

Huushööch abe mit em Hööchhuus!

Wie unser Höchhuus gerettet wurde

Weitverbreiteter Mangel an Phantasie (Vorstellungskraft) hätte unserem Höchhuus beinahe das Genick gebrochen. Wer inmitten der siebenhundertfünfzig Männer sass, in der reformierten Kirche Küsnacht an der denkwürdigen Gemeinde-Versammlung vom 15. Dezember 1967, der spürte den grossen Widerstand gegen eine Renovation des über siebenhundert Jahre alten grauen Gebäudes, des sogenannten «Höchhuus», das hart an der Seestrasse gegenüber dem Hotel «Sonne» steht.

Die Stimmung in der vollbesetzten reformierten Kirche Küsnacht wurde für die Befürworter des «Höchhuus» immer beängstigender. Jedes mannhafte und gut fundierte Wort pro «Höchhuus» wurde mit schallendem, oft frenetischem Gelächter der Gegner quittiert.

Christian Frutigers fachmännische, sehr besonnen vorgetragenen Argumente wirkten geradezu kraftlos gegenüber Architekt Karl Knell-Stauffer, der als Wortführer der Höchhuus-Gegner geschickt, aber gefährlich die Versammlung beeinflusste. Knell sprach von hohen Geldausgaben, die nicht verantwortet werden dürften für die Renovation eines alten Hauses, das nicht einmal einen einheitlichen Baustil darstelle. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und gab zu bedenken, dass Küsnacht es sich nicht leisten dürfe, ein historisches Gebäude abzureissen, unter dessen Dach über dreissig Generationen Küsnachter gelebt hätten. Ich kam mir vor, als würde ich gegen eine Felswand sprechen. Mit Gelächter wurde mein kurzes Votum quittiert. Erich Weilenmann verlangte mit seinem Ordnungs-Antrag endlich die Abstimmung. Das Ergebnis war für uns Befürworter niederschmetternd. Fünfhundert Gegner bodigten uns zweihundertfünfzig Höchhuus-Freunde und verlangten vom Gemeinderat den Abbruch des Gebäudes.

Tränenüberströmt wankte der stämmige, grossgewachsene Ur-Küsnachter Alt-Gemeinderat Bruppacher der Zürichstrasse entlang gegen sein Heim im Kusen. Fabrikant Robert Leuthold und ich waren seine beiden Begleiter. Robi Leuthold tröstete den Verzweifelten. Nur eine private Stiftung könne das Höchhuus noch vor dem Untergang retten. Robi zu Walter: «Ich schänke dir zäätuusig Franke». Auch ich versprach zu helfen, allerdings mit einem vergleichsweise bescheidenen Sympathie-Beitrag von tausend Franken. Das waren natürlich keine leeren Versprechungen. Im Anschluss an diese Niederlage sicherte Fenster-Göhner fünfzigtausend Franken zu. Sein Freund Nationalrat Grendelmeier (Küsnacht) gründete die Stiftung. Der Kantonale Bauvorstand Regierungsrat Alois Günthardt ermutigte Walter Bruppacher: Solange der Kanton noch etwas zum Höchhuus zu sagen habe, da die Fassade an die Seestrasse angrenze, werde das Höchhuus nicht abgerissen, aber K ü s n a c h t müsse etwas tun.

1971 bliesen die Gegner erneut zum Sturm gegen das verhasste Höchhuus mit dem Schlagwort: «Huushööch abe mit em Hööchhuus!» Ihr Wortführer war Alt-Gemeinderat Hans Ehrsam. Die Gemeindebehörde hatte nämlich beschlossen, der inzwischen ins Leben gerufenen Stiftung «Pro Höchhuus» rund dreihunderttausend



Das Höchhuus gehört zu den ältesten Profanbauten am Zürichsee. Sein Kern ist der aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammende Doppelwohnturm, dem im 16. Jahrhundert ein Obergeschoss samt Krüppelwalmdach aufgesetzt wurde.

Franken beizusteuern, nachdem Heimatschutz und weitere Institutionen ihre Beiträge zugesichert hatten. Erstmals nahmen an der Gemeindeversammlung vom 2. April 1971 die Küssnacher Frauen ihr neuerworbenes Stimmrecht wahr und unterstützten den Gemeinderat mehrheitlich zugunsten des Höchhuus. Die Anhänger der «Huushööch abe»-Losung waren diesmal chancenlos und unterlagen mit 329:512 Stimmen. Das angewachsene Stiftungsvermögen erlaubte es, dem Architekten Frutiger den Auftrag für die Renovation des Höchhuus zu erteilen. Die Gegner hatten ins Feld geführt, das Höchhuus stehe am falschen Platz und stelle eine gravierende Verkehrsbehinderung dar. Im Hotel Sonne hatte man gehofft, nach Abbruch des Höchhuus neue Parkplätze für Gäste zu gewinnen.

Christian Frutiger, Architekt, hat das altersschwache Haus renoviert. Dank seinem fachmännischen und erfahrungsreichen Können rettete er die wertvollen uralten Bau-Elemente und baute mit grosser Liebe und Sorgfalt den historischen «Mülner-Turm» neu auf, wie er sich heute zur Freude aller heimatverbundenen Kreise präsentiert. Die politische Gemeinde konnte nach der Renovation als Mieter im Höchhuus ihre Gemeinde-Bibliothek und zwei Lesezimmer sichern, die Kulturelle Vereinigung Küssnacht gewann Raum für ihre temporären Ausstellungen. So konnten die Wünsche der Höchhuus-Freunde realisiert werden.

Hans-Richard Benz